

Festgabe für
Kurt Holter zum 80. Geburtstag

JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

136. Band

1. Abhandlungen

Linz 1991

Inhaltsverzeichnis

Walter Aspernig: Prof. Dr. Kurt Holter — Werksverzeichnis	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Fund einer latènezeitlichen Lanzenspitze aus Kronstorf	13
Erwin M. Ruprechtsberger: Schwert und Meissel — zu zwei bronzezeitlichen Funden aus Linz	23
Hubert Preßlinger: Werkstoffkundliche Untersuchungen bronzezeitlicher Funde aus dem Raume Linz	37
Rupert Breitwieser: Ein spätantiker Grabfund aus Enns—Reinthal	43
Gerhard Winkler: Die Ovilatus-Frage	49
Hermann Vetters: Das Stadtrecht von Lauriacum	53
Heinrich Koller: Bischof, Wanderbischof, Chorbischof im frühmittelalterlichen Baiern	59
Norbert Wibiral: Apostelgeschichte und jüdische Altertümer in Lambach	73
Walter Aspernig: Vier niederösterreichische Bauernhöfe unter dem Stiftungsgut eines Welser Benefiziums	97
Bernhard Prokisch: Ein Münzfund des 16. Jahrhunderts aus dem Stift Wilhering	105
Friederike Grill-Hillbrand: Lorenz Mittenauers Fingerzeig	169
Georg Heilingsetzer: Der Sebastiansaltar Albrecht Altdorfers	189
Ulla Weich: Schloß Vogelsang in Steyr	197
Margareta Vyoral-Tschapka: Die Baupläne für Schloß Mistelbach in der Stiftsbibliothek von Schlierbach	213
Zdeněk Šimeček: Der Salztransport auf der Moldau von Budweis nach Moldautein im 16. Jahrhundert	223
Herta Hageneder: Legata ad Pias Causas	239
Georg Wacha: Holzdruckstöcke der letzten Welser Kartenmaler in Salzburg	245
Brigitte Heinzl: Das Kubinhaus in Zwickledt, seine Einrichtung und Sammlungen	251
Siegfried Haider: Der Aufstand von Goisern am 13. September 1921	297
Gabriele Mair: Das Phytoplankton in einigen Baggerseen des Linzer Raumes	313
Gerald Mayer: Revision der Bewertungen der Brutvögel Oberösterreichs	361
Gertrud Th. Mayer: Zum Brutvorkommen von Knäckente und Ziegenmelker in Oberösterreich	397
In Memoriam Univ.-Prof. DDR. Peter Gradauer	405
Rezensionen	409

Jb. Öö. Mus.-Ver.	Bd. 136	Linz 1991
-------------------	---------	-----------

DIE BAUPLÄNE FÜR SCHLOSS MISTELBACH IN DER STIFTSBIBLIOTHEK VON SCHLIERBACH

Margareta Vyoral-Tschapka

Im Codex A-I-17 der Stiftsbibliothek Schlierbach, einem Sammelband aus der ehemaligen Bibliothek des Joseph Theoderich von Schallenberg aus der Zeit vor 1638, befinden sich 27 Grundrißzeichnungen und zwei Blätter eines Rechnungs-Überschlags, die eine umfangreiche Bautätigkeit für Schloß Mistelbach bei Wels im frühen 17. Jahrhundert belegen¹. Die Pläne sind zum überwiegenden Teil mit der Bezeichnung »Mistelbach« oder »pianta di Mistelbach« versehen, es handelt sich wohl um handschriftliche Vermerke des Joseph Theoderich von Schallenberg. Auf welche Weise Schallenberg in den Besitz der Zeichnungen und Schriftstücke gelangte, ist nicht bekannt.

Die Pläne haben unterschiedliches Format, die großformatigen sind in den Codex als Doppelblätter eingebunden, die kleinformatigen zum Teil als Einzelblätter eingebunden, zum Teil auf Codexseiten aufgeklebt. Der Codex ist fortlaufend paginiert, die Mistelbacher Pläne nehmen folgende Seiten ein:

- | | |
|----------------|-----------------|
| 1. 350v + 351r | 15. 367r |
| 2. 352v + 354r | 16. 476v |
| 3. 355v + 356r | 17. 477r |
| 4. 357v + 358r | 18. 479v |
| 5. 359v | 19. 480r |
| 6. 360r | 20. 481r |
| 7. 361v | 21. 483v |
| 8. 362r | 22. 484r |
| 9. 362v | 23. 485v + 486r |
| 10. 363v | 24. 486v |
| 11. 364r | 25. 487v + 488r |
| 12. 364v | 26. 488v |
| 13. 365v | 27. 489r |
| 14. 366v | |

¹ Die Handschriften-Verzeichnisse der Cistercienser-Stifte, Bd. 2, Wilhering Schlierbach Ossegg Hohenfurt Stams, Wien 1891, S. 488.-. Den ersten Hinweis auf das Vorhandensein der Pläne in der Stiftsbibliothek von Schlierbach verdanke ich Herrn Prof. Dr. Kurt Holter, der sie im Zuge seiner Forschungstätigkeit vor einigen Jahren entdeckte.

Auf dem Doppelblatt 471r bis 472v findet sich der »Überschlag von allerley zeug so man bedarf auf das gepäu Mistelbach und auf das modell so Ich Hans Späez gemacht wie folgt.«

Hans Spaz gibt sich nicht nur als Verfasser des Kostenvoranschlages zu erkennen, sondern auch als Urheber der Entwürfe Nr. 4, 7 und 10. Letztere tragen die Jahreszahl 1611 bzw. 1608. Zu dieser Zeit war Schloß Mistelbach im Besitz der Hack von Pornimb. 1604 hatte Gregor Hack von Pornimb Mistelbach von den Erben des Wolfgang von Polheim erworben². 1666 wird Joachim Friedrich Hack von Pornimb in einem Brief des Wenzeslaus Graf Thun, Fürstbischofs von Passau, die Vollendung des Schloßbaues nahegelegt: »... als ist hiemit unser gnädigster Wunsch, dass du erstlich den Schlosspau nach und nach föllig ausführen wie auch dich der Erstgesagten Vogtey über St. Margarethen Capellen würklich annehmen ...«³. Noch vor 1691 verkaufte Joachim Friedrich Hack von Pornimb den Lehensbesitz Mistelbach an Johann Konstantin von Khautten⁴.

Als Auftraggeber des von Hans Spaz geplanten Projektes von 1608 bzw. 1611 ist Gregor Hack von Pornimb anzunehmen. Offenbar erlebte er aber die Vollendung des Baues nicht, und es ist auch nicht belegt, ob diese tatsächlich noch unter den Hack von Pornimb, also vor 1691, erfolgte.

Die erhaltenen Zeichnungen des Schlierbacher Codex sind sehr unterschiedlich, was den Darstellungsinhalt, aber auch den Grad der Ausarbeitung betrifft. Sie stellen nicht etwa eine Abfolge von Planungsphasen eines einzigen Projekts dar, sondern repräsentieren mehrere, zum Teil einander überlagernde Konzepte, die ohne die Beschriftung auf den ersten Blick nicht leicht mit Mistelbach in Verbindung zu bringen wären. Insgesamt sind es wertvolle Zeugnisse für die schöpferische Auseinandersetzung des oder der Baumeister mit der sich stellenden Aufgabe.

Worin hat diese Aufgabe nun tatsächlich bestanden?

Gegenstand der Planung der beiden signierten und datierten Entwürfe, Nr. 10 (Erdgeschoß) und 11 (Obergeschoß) von 1608 und Nr. 7 (Erdgeschoß) und 8 (Obergeschoß) von 1611, ist eine aus mehreren Bauteilen samt einem Hof bestehende Anlage, deren Außenmauern ein rechteckiges Geviert von 14x15,3 Klaftern (= ca. 26,5x29 m) bilden. Fast alle Bauteile sind zweigeschossig. Vor der Einfahrt befindet sich eine Brücke, was darauf schließen läßt, daß die Anlage auch damals durch einen Wassergraben gesichert war, wie er heute noch der Südfront des Schlosses vorgelagert ist. Da Schloß Mistelbach an einem Hang liegt, der von Süden nach Norden

2 H. E. Baumert/G. Grüll, Burgen und Schlösser in Oberösterreich. Innviertel und Alpenvorland, Wien 1985², S. 120f.

3 Urkunden und Regesten zur Kulturgeschichte des Gerichtsbezirkes Wels, hg. von Kurt Holter, Linz 1980, S. 40, Mb 14.

4 a. a. O., S. 41, Mb 16: In einem Brief vom 2. Jänner 1691 wendet sich Johann Konstantin von Khautten auf Kirchberg, Mistelbach und Freiling an den Fürstbischof von Passau, Johann Philipp Grafen von Lamberg, um die Erlaubnis zur Verlegung der verfallenen Margaretenkapelle in Mistelbach zu erwirken.

ansteigt, bezeichnet die Brücke über den Wassergraben in jedem Fall die Südseite der Anlage⁵.

Weitaus mehr Anhaltspunkte zur Situation des Areals gewinnen wir aus dem Plan Nr. 4, einer Federskizze in verblaßtem Ocker, mit der Bezeichnung »hentworfen von Hans Spätz« und ausführlicher Beschriftung aller Örtlichkeiten in derselben Handschrift. Diesmal umfaßt das verbaute Areal ein breitgelagertes Rechteck mit Zugang von Süden und zwei Hofeinfahrten, einer an der Süd- und einer an der Ostseite. Nach Norden schließt ein ebensogroßer Garten an, in dem sich das Backhaus befindet. Die Verbindung vom Schloß zum Backhaus wird durch eine »stiegen über den berg zum Packhaus« gebildet. Jenseits der nordseitigen Gartenmauer liegen »freithoff und kirichä«. Obzwar letztere nicht im Grundriß eingezeichnet ist, bildet die Angabe dennoch einen wichtigen Hinweis auf die Lage des Filiation Kirchleins vor seiner Versetzung bzw. Neuerrichtung nordöstlich des Schlosses. Es muß sich demnach bis zum Ende des 17. Jahrhunderts unmittelbar nordöstlich oberhalb des Schloßareals befunden haben⁶.

Von den Projekten Nr. 10/11 und Nr. 7/8 unterscheidet sich die Entwurfsskizze Nr. 4 vor allem durch die größere Ausdehnung der Baulichkeiten nach den Seiten: An das Wohngebäude in der Mitte schließt ost- und westseitig je ein Hof an, der westliche Hof ist von einem Wirtschaftsgebäude flankiert.

Als erstes Zwischenergebnis ist somit festzuhalten, daß die von Hans Spaz signierten Entwürfe eine kleine bis mittelgroße mauerumfriedete Anlage aus unregelmäßig angeordneten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden mit einem oder mehreren Höfen betrafen — eine Anlage, die eher einer bescheidenen spätmittelalterlichen Wohnburg glich als dem Renaissance-schloßchen eines Angehörigen des humanistisch ausgerichteten Adels der Spätreformationszeit im Lande ob der Enns⁷.

Zur näheren Klärung unserer Frage sind die Entwürfe Nr. 23 und 25 sowie 2, 3 und 1 heranzuziehen. Bei den Grundrißdarstellungen der Doppelblätter Nr. 23 (Obergeschoß) und Nr. 25 (Erdgeschoß), Federzeichnungen in Braun, besteht eine Differenzierung zwischen hellgelb und rot laviertem Mauerwerk, und es liegt nahe, hierin eine Unterscheidung zwischen Bestehendem und neu zu Erbauendem zu vermuten. Tatsächlich ist jener Teil des Gebäudes, dessen Mauern gelb laviert sind und im Erdgeschoß die Räume »Kheler, kheler, Weinkeller, Langes Gewölb« bzw. im Obergeschoß

5 Es scheint wenig wahrscheinlich, daß die Feste an allen vier Seiten von einem Wassergraben umschlossen war.

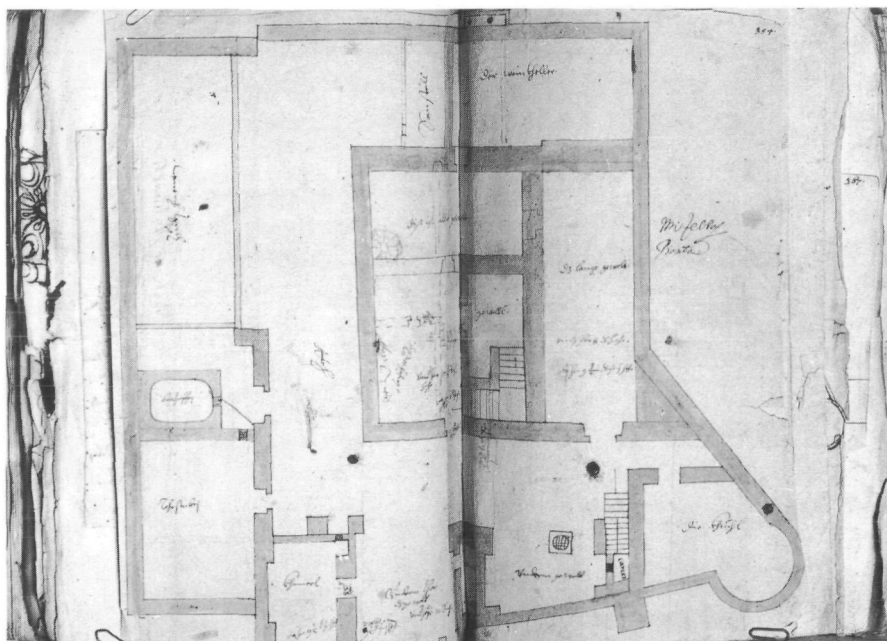
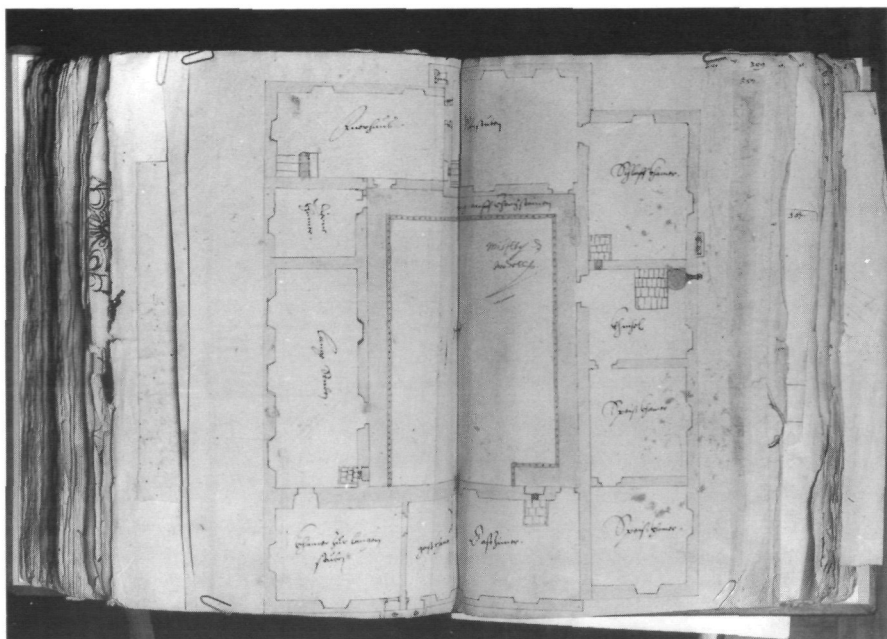
6 Eine weitere Ortsangabe zur Kapelle vor ihrer Transferierung findet sich in einem Brief des Buchkirchner Pfarrers vom 18. Oktober 1698. Sie bestätigt die Eintragung im Situationsplan: »... die vorhin oberhalb des Schloß Mistelbach gestandene Capelln St. Margaretha Virginis ...« Die Verlegung des Kirchleins wurde vorgenommen, da das Grundstück oberhalb des Schloßareals, auf dem sich die Kirche befand, zur Herrschaft Hartheim gehörte.

7 Vgl. G. Heilingsetzer, Zwischen Bruderzwist und Aufstand in Böhmen, in: Schloß Weinberg im Lande ob der Enns, München 1991, S. 73ff.

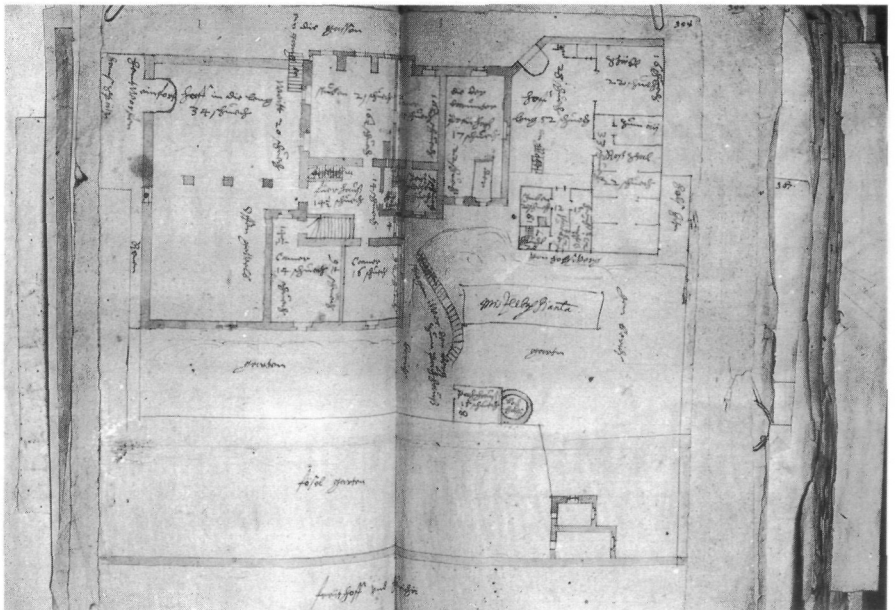
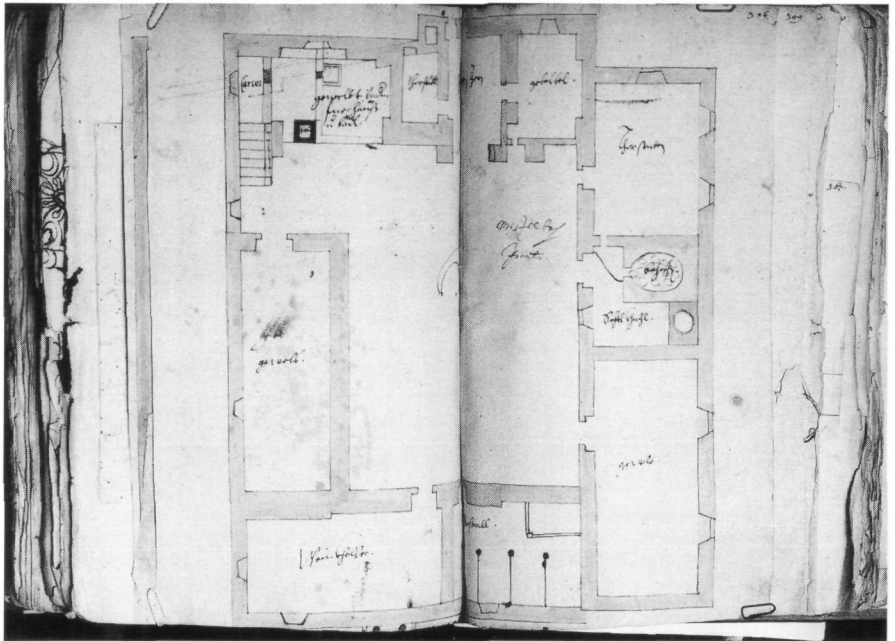
»Gsindstubb, fuerhaus, Kammer zur Stuben, Kammer, Lange alte stubn« umfassen, im Plan Nr. 2 nahezu identisch wiederzufinden. Die Räume tragen hier die Bezeichnung »dis ist alls gewelbt, gewelbl, der wein kheller, das lange gewelb« und haben die gleiche Anordnung: Die drei kleineren gewölbten Räume bilden zusammen etwa ein Quadrat; daran schließt ostseitig in gesamter Länge das Lange Gewölbe an. Diesem in der Grundform querrrechteckigen Bauteil aus vier Räumen ist an der Nordseite ein rechteckiger Raum, der Weinkeller, vorangestellt. Er nimmt allerdings nicht die gesamte Breite des übrigen Gebäudes ein, die Nordwestecke bleibt ausgespart. Der als Weinkeller bezeichnete Raum liegt um wenige Stufen tiefer als die übrigen Räume und muß in den Hang eingeschnitten gewesen sein. Die anderen Räume hatten wohl Erdgeschoßniveau. Der Zugang zum Wohntrakt lag an der Südseite. Eine Türe führte in den westlichen Teil, eine zweite in das Lange Gewölbe an der Ostseite. Im Westteil ist eine geknickt geführte Treppe zum Obergeschoß eingetragen, ein zugehöriger Obergeschoßplan ist jedoch nicht erhalten. Im Obergeschoß müssen sich, wie wir aus Nr. 23 wissen, eine Stube, zwei Kammern und die »Lange alte Stube« befunden haben.

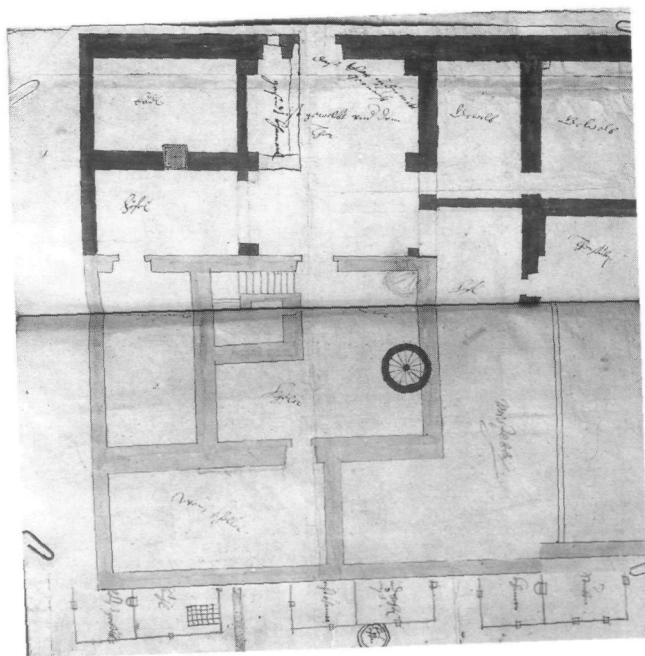
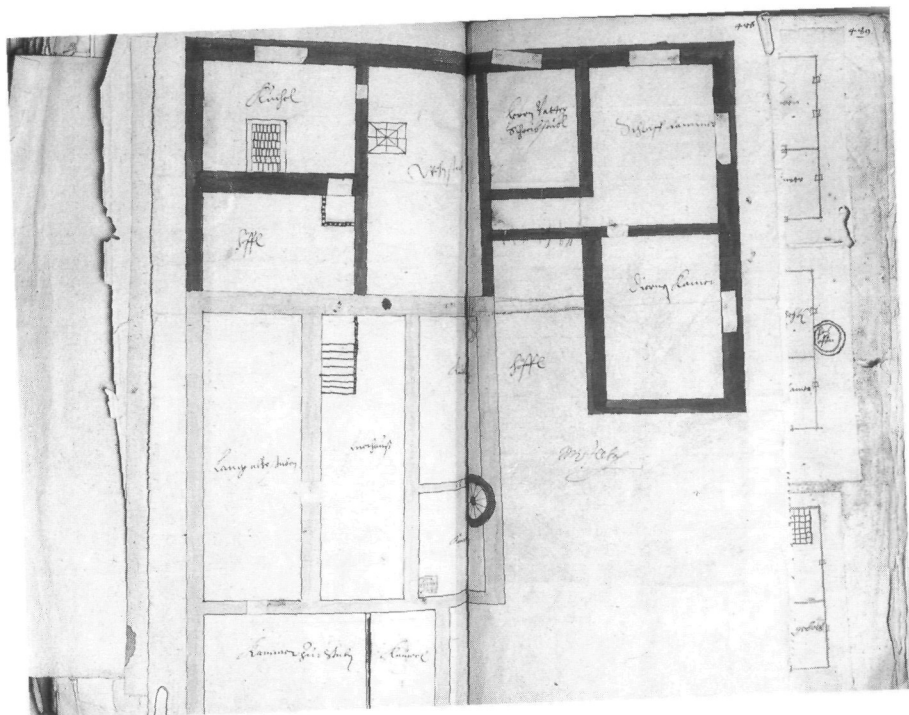
Ein mit dem beschriebenen Wohntrakt gänzlich identischer Bauteil ist auch in den signierten Entwürfen Nr. 10/11 und Nr. 7/8 zu erkennen. Obgleich hier keine farbliche Differenzierung des Mauerwerks vorliegt, handelt es sich unzweifelhaft um das bestehende Wohngebäude, das in die neue Anlage übernommen werden sollte. In den Plänen von 1608 und 1611 sind die entsprechenden Erdgeschoßräume als »gewölß, gewölß, weinkheller, weinkheller, speisgwölß« bezeichnet, die Obergeschoßräume mit »fürhaus, khamer, khamer, stuben, stuben« und »überzimmer aufm weinkheller«.

Zum Zeitpunkt, da die Neuplanung des Lehenssitzes von Mistelbach in Angriff genommen wurde, also wohl zwischen 1604 und 1608, dürfte dieser Wohntrakt, eine Art »Festes Haus«, das Hauptgebäude einer kleinen wehrhaften Anlage gebildet haben. Es lag in der Nordostecke eines annähernd quadratischen Mauergevierts, an dessen Südseite sich ein Torbau mit einer Brücke über den Wassergraben befand. Wie wir uns die damalige Anlage vorzustellen haben, verdeutlicht der Plan Nr. 2 der Schlierbacher Serie, bei dem es sich vermutlich sogar um eine nur geringfügig veränderte Aufnahme des damaligen Bestandes der Baulichkeiten handelt. Eine Skizze dazu hat sich im Plan Nr. 6 erhalten. Beiden Plänen zufolge befand sich der Torbau in der westlichen Hälfte der Südmauer und trat aus der Mauerflucht vor. Er war dreiteilig, an das Tor mit der Brücke davor grenzte hofseitig die Einfahrt (»undern thor gwelbt hoch 10 schuch«). Sie war von zwei von der Einfahrt her zugänglichen Räumen flankiert, wovon der westliche, größere, als »Khamerl«, der östliche — im Plan Nr. 2 — als »thorstübl« bezeichnet wird. Unmittelbar neben dem Tor befand sich ostseitig ein Gehtürl, das gleichfalls in die Einfahrt führte. Die Einfahrt lag der Süd-



Die Baupläne für Schloß Mistelbach in der Stiftsbibliothek von Schlierbach





westecke des »Festen Hauses« genau gegenüber, ihre Westmauer fluchtete mit der Westmauer des Wohntrakts. Zwischen Torbau und Haus erstreckte sich ein schmaler Hof, der sich östlich vom Torbau bis zur Südmauer ausweitete, wo in der Flucht der Nordmauer des Torbaues der Brunnen lag. An der Westseite setzte sich der Hof in der Achse des Torkammerls fort und mündete in die eingezogene Nordwestecke neben dem Weinkeller.

Aus dem Verlauf der Mauern und dem Vorsprung des Torbaues kann man darauf schließen, daß das beschriebene Areal — bestehend aus »Festem Haus«, Torbau und den eingeschlossenen Hofabschnitten — den Kern der Anlage gebildet hatte und vielleicht sogar noch die urkundlich 1343 genannte »veste« Mistelbach wenigstens in der Grundform wiedergibt. Vermutlich eine Erweiterung aus späterer Zeit — jedoch noch vor 1600 — stellt der in den Plänen Nr. 2 und 6, aber auch im Plan Nr. 3 eingetragene Westtrakt dar, zunächst war es wohl nur ein Zubau zum Tortrakt, denn hier befand sich die große, vom Hof aus zugängliche »Thorstube« und im Anschluß daran die Backstube mit einem großen gemauerten Backofen. Die nördliche Hälfte der Westmauer war hofseitig ursprünglich wohl unverbaut. Im Plan Nr. 2 befindet sich hier ein als »Zucht huener« bezeichneter Bauteil, es könnte sich um einen hölzernen Stall handeln, ähnlich wie beim »Saustall«, der in der Hofecke neben dem Weinkeller aufscheint.

Sollte der Plan Nr. 2 samt der Skizze Nr. 6 tatsächlich den bestehenden Bau der Zeit um 1600 wiedergeben, so trifft dies vermutlich für ein Detail nicht zu, nämlich den geplanten Verlauf der Mauern in der Südostecke, wo ein spitzwinkliger Sporn in einem Eckrondell ausläuft, eine Art Bastion oder Wehrturm darstellend, wohl zur Flankensicherung des Tores bestimmt. Hofseitig zeigt die Bastion eine rechtwinkelige Abmauerung. Dieser Einbau sollte im Erdgeschoß »die Khuchl« beherbergen, und unter der Außentreppe, die entlang seiner Westmauer hochführte, war ein Carcer vorgesehen. Der Hofabschnitt daneben — zwischen Treppe und Torbau — mit dem Brunnen darin sollte überwölbt werden (»undern gwelb«).

Wir können annehmen, daß der Entwurf Nr. 2 mit der Skizze Nr. 6 am Beginn der Planung entstand und den Vorschlag darstellt, die bestehende kleine Feste lediglich mit einer — modernen wehrtechnischen Anforderungen gemäßen — Zutat, der Eckbastion, zu versehen. Ob Hans Spaz als Urheber dieses Plans in Frage kommt, ist nicht eindeutig festzustellen. Die spärlichen Eintragungen in der zugehörigen Skizze sind italienisch (»muri, il muro, cugina«) und lassen die Beteiligung eines italienischen Maurers oder Baumeisters vermuten⁸.

⁸ Hans Spaz war selbst ein welscher Maurermeister aus Lanzio am Comosee, ein Vetter des Baumeisters Christoph Canevale, als dessen Polier er 1592 in Kremsmünster tätig war. Vgl. Österreichische Kunsttopographie, Bd. XLIII, Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes Kremsmünster. I. Teil, Das Stift — Der Bau und seine Einrichtung, Wien 1977, S. 176, 204, 205, 335, 343, 344. — A. Hartl, Der Baumeister Christoph Canevale in Oberösterreich, In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1989, Wien-München 1989, S. 16. — H. Kühnel, Beiträge zur Geschichte der Künstlerfamilie Spazio in Österreich, in: Arte Lombarda, XIII/2, 1968, S. 85ff.

Dem Plan Nr. 2 am nächsten steht der Entwurf Nr. 3. Die dargestellte Anlage hat die gleiche Ausdehnung, jedoch ohne den Sporn an der Südostecke. Der Südtrakt mit Toranlage, Brunnen, Stiege und Carcer ist nahezu identisch, in den überwölbten Brunnenhof sollte ein »bädl«, ein Badehaus, eingebaut werden. Der Westtrakt mit »Thorstube«, »backofen« und »sechtlkhuchl« ist nun auch in der nördlichen Hälfte ausgebaut, der langgestreckte Raum wird als »gewelb« bezeichnet. Auch die Hofecke zwischen Westtrakt und Weinkeller ist durch einen Bau geschlossen. Er ergibt sich aus der Verlängerung der Südmauer des Weinkellers und enthält den Roßstall. Den Osttrakt der Anlage bildet das Lange Gewölbe, das uns bereits aus den Darstellungen des alten Wohntraktes bekannt ist. Der Westteil des Wohntraktes hingegen — der Kern des »Festen Hauses« mit den drei gewölbten Räumen und dem Stiegenaufgang — scheint in diesem Plan nicht auf. Sein offensichtlich geplanter Abbruch sollte der Vergrößerung des Hofes zugute kommen: Der große nordsüdgerichtete Hof ist das auffälligste Merkmal dieses Entwurfs, der das Modell einer regelmäßigen Vierflügelanlage um einen Rechteckhof zu verwirklichen sucht. Als »Mistlbach modello« ist der zugehörige Obergeschoßgrundriß Nr. 1 bezeichnet. Die vierseitige Anlage erweist sich im Obergeschoß als gänzlich geschlossen, da der Osttrakt nach Süden bis zum Brunnenhof verlängert ist. Ein schmaler offener Gang mit Balustereinfriedung (?) umgibt den Hof an der West-, Ost- und Südseite. Die Räume sind als »Wohnstube« (über der Einfahrt) und »Fürhaus« (in der Osthälfte des Südtraktes, über dem Brunnenhof) mit Treppeneinmündung, »Dirnerkhamer« und »Lange Stube« (beide im Osttrakt), »Khamer zur Langen Stube«, »gastkhamer«, »gastzimer« (im Nordtrakt über dem Weinkeller), »Speiskhamer«, »Speiskhamer« (in der Nordhälfte des Westtraktes), »Khuchl« und »Schlaffkhamer« (in der Südhälfte des Westtraktes über Backstube und Torstube) eingetragen.

Einer zweiten Planungsstufe des Vierseitprojekts gehören die Entwürfe Nr. 16 (Erdgeschoß) und Nr. 17 (Obergeschoß) an, Federzeichnungen in Braun mit Lavierung in Hellgelb und Rot. Im Vergleich zu den sorgfältig durchgezeichneten Entwürfen Nr. 3 und 1 sind es flüchtige Skizzen ohne Detailangaben (z. B. der Fenster), deren entscheidendes Novum in der geplanten Erneuerung des Südtraktes besteht. Die Bleistiftskizze Nr. 5 weist diese Veränderung ebenfalls auf, die Skizze dürfte unmittelbar vor dem Grundrißentwurf Nr. 16 entstanden sein. In beiden Plänen verläuft die neue Südmauer geradlinig nach Westen, möglicherweise in der Flucht des ehemaligen östlichen Mauerabschnitts. Der Vorsprung des Tortraktes und die Einziehung an der Südwestecke sind somit beseitigt. Offensichtlich sollte auch die Südecke des Westtraktes (mit halber Torstube) abgetragen und in den Neubau des Südtraktes einbezogen werden. Die größte Veränderung besteht in der Verlegung des Tores und der Einfahrt nach Westen an jene Stelle, wo sich zuvor die linke Torkammer befunden hatte. Die Einfahrt (»gewelbt under thor«) mündet nun in die Südwestecke des Hofes.

Westlich der Einfahrt liegt ein als »gewelb« bezeichneter Raum, die gesamte Osthälfte des Südtraktes wird von der Torstube eingenommen. Sie dient auch als Brunnenhaus. Im Osttrakt folgen »Khnechkammer« und »Das lange Gewölb«, im Nordtrakt der Weinkeller und zwei gewölbte Räume, im Westtrakt ein »Gewelb«, die »Sechtlkhuchl«, ein »bädl« und ein »Gewelb«. Ins Obergeschoß führt eine Außentreppe in der Südostecke des Hofes, der offene Gang liegt diesmal an der Süd-, West- und Nordseite. Im Obergeschoß sind über der Einfahrt eine »Schlaflkhammer«, über der Torstube eine »Wohnstube«, im Osttrakt ein »Schreibstübl«, »khamer« und »Stube« eingetragen, im Nordtrakt liegt über dem Weinkeller eine Stube, westseitig zwei Kammern, und im Westtrakt sind Stube, Küche, Speis und Dirnerkammer untergebracht.

Zu den Entwürfen Nr. 16 und 17 gehört eine Federskizze des Dachbodens mit den Angaben »Rumplkhamer«, »Harnischkhamer« sowie dem Vermerk »Kästn Umb Und Umb da gleichwol ein Krimplkamer Und ein Harnischkamer aufgestellt werden mag«.

Im Hofprojekt sollte die bestehende Burganlage unter Preisgabe eines Teils des alten Wohntraktes und unter Hinzufügung ergänzender Bauteile bzw. der eventuellen Erneuerung des Südtraktes in ein modernes Renaissanceschloßchen, eine nach außen kubisch geschlossene vierflügelige Anlage um einen Innenhof, verwandelt werden. Der Bau hatte ausschließlich Wohnfunktion, Wirtschaftsbauten oder einzelne Räume entsprechender Widmung scheinen jedenfalls in den Plänen Nr. 16 und 17 nicht auf. Auch dieses Projekt wurde offenbar verworfen. Für die weitere Planung bestimmend blieb jedoch der Entschluß, den alten Südtrakt aufzugeben und durch einen Neubau zu ersetzen.

Dieses Vorhaben trifft für die beiden eingangs besprochenen Pläne Nr. 23 und 25 zu, in denen zwischen bestehendem und neuem Mauerwerk unterschieden wird. Als neue Bauteile sind der Südtrakt und die südliche Hälfte des Westtraktes ausgewiesen, das »Feste Haus« hingegen als offenbar zu bewahrender Altbestand, der als einzige bauliche Zutat eine Wendeltreppe an der Innenseite der Westmauer erhalten sollte. Vergleicht man das Konzept des neuen Südtraktes mit dem der Skizzen Nr. 16 und 17, die gleichfalls eine Erneuerung des Südtraktes veranschlagen, so fällt auf, daß die Toranlage des Erdgeschoßplans Nr. 25 in Lage und Anordnung der Räume den alten Torbau gleichsam kopiert, allerdings nimmt die Südmauer jetzt einen geradlinigen Verlauf und reicht bis zur Westmauer, so daß in der Südwestecke ein neuer Raum, wohl eine Torstube, Platz findet (im Plan als »gewelb« bezeichnet). Der Ostteil des Südtraktes ist gegen den Hof hin abgemauert und dient als Badehaus (»bädl«). Zwischen Badehaus und Wohngebäude liegt ein kleines »höfl«.

Eine wesentliche Neuerung gegenüber der Situation des alten Südtraktes stellt der geplante bauliche Zusammenschluß von Torgebäude und Wohntrakt in Gestalt einer überwölbten Durchfahrt dar, die das »höfl« vor dem

Badehaus mit dem Hof an der Westseite des »Festen Hauses« verbindet. Im Obergeschoß liegt über der Toreinfahrt und der gemauerten Durchfahrt ein einziger als Wohnstube bezeichneter Raum. Die Südmauer des »Festen Hauses« ist bis zum Westtrakt verlängert. Dieser besteht im Obergeschoß aus zwei großen Räumen, einer Schlafkammer und einer Dirnerkammer, die nördliche Hälfte der Westmauer ist unverbaut. Den Planangaben ist zu entnehmen, daß Südtrakt und »Festes Haus« im Außenbau einen einzigen zweigeschossigen Baukörper bilden sollten (der kleinere Hof an der Ostseite wäre hinter einer Mauer verborgen und daher von außen nicht sichtbar gewesen), der insgesamt u-förmigen Grundriß gehabt hätte. Die Hauptfront dieses Wohngebäudes war zweifellos die Torfront an der Südseite mit vier Fensterachsen. Im Westen war eine zweiachsige Seitenfront vorgesehen, während die lange Ostfront als fensterlose Mauer (mit Wehrcharakter?) geplant war. Das nordwestliche Viertel der Anlage nahm der Hof ein, seine Umfassungsmauer ist nur erdgeschoßhoch und scheint im Obergeschoßplan nicht auf.

Das Projekt Nr. 23/25 und das modifizierte Hofprojekt Nr. 16/17 bilden die Grundlage für die Pläne, die Hans Spaz 1608 und 1611 anfertigte. Obzwar wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob Spaz auch als Verfasser der älteren Konzepte in Frage kommt, spricht doch manches dafür, zumindest aber müssen sie ihm bekannt gewesen sein.

Seine Situationsskizze (Nr. 4) hat mit dem Projekt Nr. 23/25 die Idee gemeinsam, den Südtrakt mit dem Wohngebäude baulich zu verschmelzen. Der kleine Hof an der Ostseite wird dabei durch das Vorhaus ersetzt. Da sich die Skizze im gesamten Bereich des Hauptgebäudes auf das Obergeschoß bezieht, wissen wir nicht, wie die Toranlage ausgesehen hätte. Das Hauptgebäude ist jedoch ost- und westseitig von einem Hof mit eigener Einfahrt flankiert — der östliche Hof steht in Verbindung mit einer durch eine Pfeilerarkatur zugänglichen gewölbten Halle, vielleicht einer Wagenremise, der westliche ist umgeben von »Städl«, Roßstall und einem kleinen Wohnstöckl —, so daß in Erwägung zu ziehen ist, daß an Stelle des Tores an der Südfront des Hauptgebäudes lediglich ein Portal geplant war.

Auch das Projekt von 1608 (Nr. 10, 11) knüpft an die Pläne Nr. 23/25 an. Es präsentiert das aus »Festem Haus«, Südtrakt und der Südhälfte des Westtraktes zusammengesetzte Gebäude mit u-förmigem Grundriß in den gleichen Ausmaßen wie die genannten Pläne. Die gewölbte Einfahrt, die unterwölbte Durchfahrt und das »höfl« im Osten sind ebenso vorhanden wie der große Hof in der Nordwestecke. Was jedoch die räumliche Organisation des Südtraktes betrifft, so ist die Verschiebung der Torachse nach Westen, wie sie das modifizierte Hofprojekt (Nr. 16/17) vorschlägt, auch hier verbindlich: die Einfahrt führt geradewegs in den Hof westlich des »Festen Hauses«. Als zusätzliche Neuerung weist der Plan Nr. 11 östlich der Einfahrt eine gegenseitig zweiläufige Treppe mit kreuzgratgewölbtem Zwischenpodest auf. Der Eingang zur Stiege liegt in der Durchfahrt zum

»höfl«. Ostseitig grenzt an das Stiegenhaus die Gesindkammer, in der Südecke liegt das Bad (»pätll«), davor — im Osttrakt — ein »gängl« und ein »Abzichstübl«, dahinter die bekannten Räume des Festen Hauses. Der Westtrakt beherbergt ein »schreibstübl«, eine »gsindt stuben« und die Backstube mit dem Backofen. Im Obergeschoß liegen im Westtrakt das Herrenschreibstübl, die Herrenschlafkammer und die Frauenzimmerschlafkammer, über der Einfahrt die Herrenstube, über der Durchfahrt ein Vorhaus samt Gang (gegen das »höfl« offen, durch eine Balustrade abgegrenzt). Östlich des Stiegenhauses liegen Speisgewölbe und Kuchlstübl und daneben im Osttrakt die Küche. Das Obergeschoß des »Festen Hauses« ist symmetrisch aufgeteilt, mit jeweils einer Kammer und einer Stube an der Ost- und Westseite und einem »Fürhaus« in der Mitte. Es öffnet sich gegen Norden in ein weiteres Stiegenhaus, das dem im Südtrakt gleicht und in ein zweites Obergeschoß führt. Dieses erhob sich vermutlich wie ein belvedereartiger Aufbau über dem »Festen Haus«, es zeigt dieselbe symmetrische Raumeinteilung wie das Geschoß darunter (vgl. Pläne Nr. 9, 12). Das ausgebaute Dachgeschoß des »Festen Hauses« stellt die zweite wichtige Neueuerung des Entwurfs von 1608 dar. Der Raum über dem Weinkeller im Norden ist hingegen bereits im ersten Obergeschoß als Dachraum kenntlich gemacht (»Über zimer aufm Weinkheller«) und scheint im zweiten Obergeschoß nicht mehr auf.

Das Manko dieses sorgfältig durchgezeichneten Plans von 1608 lag in den knapp bemessenen Wirtschaftsräumen, insbesondere fehlte der Pferdestall. Das Projekt von 1611 (Nr. 7, 8) schafft diesbezüglich Abhilfe. Hier ist nun auch die nördliche Hälfte des Westtraktes ausgebaut, sie entält das »hab züch stübl« (Auszugstübl), ein Vorhaus und eine Badestube und in der Nordwestecke den Roßstall. In der Südostecke liegt jetzt ein einziger großer Raum, eine Gesindekammer, und in der Südwestecke des »Festen Hauses« führt eine zusätzliche Wendeltreppe durch alle Geschosse. Zwar ähnelt der Erdgeschoßgrundriß des Plans von 1611 nun einer Vierseitanlage, aber da der ergänzende Bauteil in der Nordwestecke auf Erdgeschoßhöhe beschränkt ist, wird die Außenerscheinung der geplanten Anlage nach wie vor vom U-förmig angelegten zweigeschossigen Baukörper, wie er schon im Plan Nr. 25 umrissen ist, bestimmt, nur daß der Kernbau, das vom Altbestand übernommene »Feste Haus«, nunmehr von einem zusätzlichen Dachgeschoß bekrönt ist.

Wir dürfen annehmen, daß dieser Vorschlag des Hans Spaz die Grundlage für den ausgeführten Umbau von Schloß Mistelbach in den folgenden Jahren bzw. Jahrzehnten darstellte, wofür auch der erhaltene Kostenvoranschlag spricht.

Der Schlierbacher Codex enthält noch sechs weitere Entwürfe (Nr. 13, 14, 15, 18, 19, 22), Studien zum Projekt eines Neubaus, ein längsrechteckig angelegtes Wohngebäude mit einem durchgehenden Flur in der Mitte und beidseitig angeordneten Raumfluchten betreffend, deren eine durch

einen gegensinnig zweiläufigen Stiegenaufgang unterbrochen wird. In Nr. 22 ist vor dem Portal die Brücke eingetragen, Nr. 15 und 19 tragen die Bezeichnung »Mistelbach«, Nr. 14 die Beschriftung »modell über Mistelbach. Stockally«. Die Räume sind sämtlich unbenannt. Obzwar diese Pläne vor 1638 anzusetzen sind und es nicht auszuschließen ist, daß schon zu dieser Zeit auf den Umbau des Schlosses ein Neubau gefolgt haben könnte, der 1666 noch nicht vollendet war, scheint das letztgenannte Projekt als Vorlage dafür nicht in Frage zu kommen.

Vergleicht man den heutigen Südtrakt von Schloß Mistelbach, der auf Grund seiner Gewölbeformationen (Kreuzgratgewölbe und Tonnen mit Stichkappen) eine Entstehung im 17. Jahrhundert vermuten läßt, mit den Schlierbacher Plänen, so wird man in keinem Fall konkrete Grundrißübereinstimmungen feststellen können. Die Situation der östlich ans Vorhaus grenzenden Treppe und die Maße (19,5x16 m) lassen an das Spaz-Projekt von 1608 bzw. 1611 denken, dessen Südtrakt — freilich in umgebauter Form, nordseitig erweitert und ostseitig verkürzt — im heutigen Altbestand erhalten sein könnte.

Mit der Vischer-Ansicht von 1674 ist weder eines der Schlierbacher Projekte noch der überkommene Bau in Einklang zu bringen. Es ist kaum vorstellbar, daß Schloß Mistelbach jemals diese ideale Gestalt einer axialsymmetrischen Dreiflügelanlage mit hofseitigem — zum Hang — gerichteten Renaissancetor gehabt hätte. An das Spaz-Projekt von 1608 bzw. 1611 erinnert hingegen die Beschreibung des Schlosses im Anschlag aus der Zeit des Verkaufs um 1690⁹:

»Erstlich das Schloß, wie es zwar mit einem truckenen Graben, welchen man mit Wasser anlassen kann und vor diesem mit Fischen besetzt gewest, in welches Schloß beim Graben eine Aufziehbrucken, im Schloß 6 Zimmer und Stuben, 7 Kammern item ein Meierstuben samt einer Kammer, ein schönen Treidkasten über der Zimmer, auf der Erden ein gewölbt unter-schlagene doppelte Speis, daran stoß wiederum ein Gewölb, so auch zu allerlei Speis zu gebrauchen, gegen denselben aber ein Kraut- oder Ruben-gewölb, zunächst daran ein doppelter Keller zu Wein und Obstmöst, hinter dem Tor aber ein gewölbt Stübel und Kammerl und was sonst der Augenschein, weilen es nit alles beschrieben werden kann, geben wird, das-selbe angeschlagen per 1500 fl.«

9 Vgl. Anm. 2.